

VII SERIE II: DIE INDARGARH RĀGAMĀLĀ

1. LAGE INNERHALB DES PALASTES

Die Wandmalereien dieser Sequenz befinden sich im sogenannten „Supari“ bzw. „Zenana Mahal“¹. Dieser Palastteil ruht auf einiger Höhe im Zentrum der Palastanlage von Indargarh, die sich auf halber Höhe am Nordhang eines Berges oberhalb der eigentlichen Stadt erstreckt (Abb. 59). Da uns die Namen der meisten Palastteile nicht genannt wurden und ohnehin keine Pläne oder detaillierte Ansichten des Palastkomplexes publiziert wurden, ist eine genaue Lagebeschreibung innerhalb des Palastes bisher nicht möglich. Große Teile des Palastes wurden abgetragen und gelangten in Form von durchbrochenen Fenstern, Vielpaßbögen usw. in den internationalen Kunsthandel. Der die Rāgamālā bergende Raum diente dabei als Sammellager für Architekturteile aller Art und für Bauschutt. Oberhalb des Supari Mahal gibt es einen ausgemalten Raum, der in Größe und Wandaufteilung mit dem Badal Mahal Bundis etwa vergleichbar ist, nur die Decke blieb flach. Die noch erhaltenen Wandmalereien dieses Raumes dürften im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts entstanden sein und zeigen neben den Damendarstellungen in den Nischen der Zone B Szenen aus der Kṛṣṇalegende in Zone C sowie eine Monumentalansicht des Palastes.

Der Supari Mahal ist äußerlich ein annähernd würfelförmiger Bau mit Bengalischem Dach (Abb. 60). Ein Chajjā wurde nachträglich mit durchbrochenen Fenstern auf der Südseite (Abb. 60) angebracht. Aus den vier Ecken des bengalischen Daches tritt jeweils ein im Torso dargestellter Elefant hervor.

2. WANDAUFTEILUNG IM SUPARI MAHAL

Die Falttafel, Figur 3, am Ende des Bandes veranschaulicht die Wandflächenaufteilung im Supari Mahal. Die vier aufrißartig skizzierten Wände sind hintereinander von außen nach innen bzw. von A – D zu lesen. Jeder Großbuchstabe bezeichnet nicht nur das entsprechende Feld in der Zone D, sondern auch die gesamte Wand. Hierbei entspricht „A“ der Ostwand, „B“ der Nordwand, „C“ der Westwand und „D“ der Südwand.

Zone A blieb in der Falttafel unberücksichtigt, da diese Flächen nicht mit Wandmalereien versehen worden sind und die Flächen größtenteils von Schutt, Sand und Architekturteilen bedeckt waren (Frühjahr 1983).

¹ Parmar 76, p. 36.

Zone B setzt sich aus den bemalten Wandflächen $N_2 - N_3$ der Ostseite und den Nischen $D_1 - D_8$ zusammen. Die Malereien der Flächen $T_1 - T_8$ sind ebenfalls zur Zone B zu rechnen.

Zone C enthält die Rāgamālā-Illustrationen der Felder 1 – 36, $S_1 - S_5$ und N_1 . Die insgesamt 8 Nischen dieser Zone wurden nicht erfaßt, da sie keine figürlichen Wandmalereien enthalten, sondern nur Malereien gefüllter Blumenvasen (vergl. Abb. 61 für die Nordostecke).

Zone D schließt die Felder A – D ein.

Ein „F“ bezeichnet die Fensteröffnung und ein „T“ eine Türöffnung. Vom Norden kann der Raum durch eine 90 Zentimeter breite Tür betreten werden und vom Süden durch einen 98 Zentimeter breiten Eingang. Die jeweils zweiflügeligen Holztüren sind sehr verwittert. Das Fenster ist 89 Zentimeter auf der Westseite und 88 Zentimeter auf der Ostseite breit.

Eine gestrichelte Linie deutet eine von uns ergänzte Bildumrandung an. Die unregelmäßigen Linien zwischen Zone B und C lassen die Umrisse der noch erhaltenen bzw. nicht erhaltenen Teile der Wandmalereien erkennen. In den von der unregelmäßigen Linie umgebenen Feldern fehlt die Malschicht bzw. die Spiegel, die wahrscheinlich einst an diesen Stellen angebracht waren.

Die verbleibenden unbezeichneten Wandflächen der Zone B enthalten aus Spiegelglas zusammengesetzte, symmetrische Darstellungen von Blumen (vergl. wieder Abb. 61 für die Nordostecke).

Da im Supari Mahal, anders als im Badal Mahal von Bundi, alle Wandmalereien zur selben Zeit entstanden sein dürften, werden wir die nicht zur Rāgamālā gehörenden Wandmalereien erst im Anschluß an die Beschreibung der Indargarh Rāgamālā kurz skizzieren.

3. ZONE C: RĀGAMĀLĀ

Der ausmalende Künstler ließ die Rāgamālā rechts vom Jharokhā² beginnen und führte sie von rechts nach links fort. Zwei der Malereien wurden dabei in der oberen rechten und linken Nischenlaibung untergebracht und zwei weitere auf der Nischenrückwand, oberhalb der Fensteröffnung (vergl. Abb. 62). Bei dieser Nische handelt es sich nicht um eine Wandnische wie im Badal Mahal, sondern um eine Art Erkerfenster mit unterer, annähernd quadratischer Öffnung. Jede Illustration eines Rāga wurde in die obere rechte Ecke der jeweiligen Familie plaziert. Diese Tatsache bestimmte die Reihenfolge, in der die Rāgamālā Wandmalereien vorgestellt werden sollen. Einige der Malereien sind zwar in einem größtenteils vorhandenen Schriftfeld beschrif-

² Wir interpretieren diese Fenster als Jharokhā, weil in den Feldern N_2 und N_3 jeweils dem Fenster zugewandte Damen in Dienerinnenfunktion dargestellt sind, wie an vergleichbarer Stelle in Toda Rai Singh.

tet, aber nicht numeriert. Die noch erhaltenen Malflächen der Malereien sind in relativ gutem Zustand, wie durch die Abbildungen 65 – 100 und die Farbtafeln VI – VIII veranschaulicht wird.

Im Abbildungsteil zeigt jede aufgeschlagene Doppelseite ein Quartett von vier benachbarten Bildern, wie sie im Raum selbst erscheinen. Da die Rāgamālā auf der Ostwand in der Südostecke endet, ist nach Abbildung 100 zum Beginn der Illustration dieser Serie wieder zurückzukehren.

Da die Indargarh Rāgamālā wie die Badal Mahal Rāgamālā im 17. Jahrhundert entstand, ist die jeweilige Kurzbeschreibung der entsprechenden Rāga- bzw. Rāgiṇī-Illustration der letztgenannten Serie zu entnehmen. Wegen des Erhaltungszustandes konnte in einigen Fällen die Größe nur geschätzt werden. Beschriftungen gehören hier zu den „Besonderheiten“.

1. Rāga Bhairava

Abb. 65 H: 34 B: 20

Besonderheiten:

Bhairava wird ohne das dritte Auge auf der Stirn dargestellt. Die Dienerin auf seiner linken Seite hat seine linke Hand ergriffen und reibt seine linke Schulter mit Sandelpaste ein, wie es E. Waldschmidt erwähnt³.

Unterscheidendes Inventar:

Auf der untersten Terrasse hockt neben dem Springbrunnen eine weitere Dienerin, die mit der Herstellung der Sandelpaste beschäftigt ist. Die Wand hinter Siva und den ihn flankierenden Damen wird durch 16 Nischen aufgelockert, in die langhalsige Flaschen gemalt wurden.

2. Bhairavī Rāgiṇī

Abb. 67 H: 33 B: 20

Besonderheiten:

Die nahezu völlig zerstörte Malerei kann aus drei verschiedenen Gründen identifiziert werden: 1. Die Nāgarī-Beschriftung im Schriftfeld rechts von der Kuppelspitze, d. h. in der rechten Hälfte des Beschriftungsfeldes, liest „bhai(ra)vī rā(ga)nī“. Die Silben „ra“ und „ga“ haben wir ergänzen müssen, da an diesen Stellen die Beschriftung weggewischt ist. 2. Die Position der Malerei, d. h. die unmittelbare Nähe zur Rāga Bhairava-Illustration, läßt auf Bhairavī Rāgiṇī schließen. 3. Da der Beschrifteter sich geirrt und der Maler Bilder verwechselt haben kann, werden die sichersten Indizien trotz des zerstörten Zustandes von den noch erhaltenen Teilen des Bildes selbst gegeben. Die am linken Bildrand deutlich erkennbare Bananenstaude, der das Wasser

³ Waldschmidt 72, S. 9.

anzeigende Lotos am unteren linken Rand und der radschlagende Pfau neben der Kuppel des Gebäudes sind feste Bestandteile des ikonographischen Inventars einer im Bundikalām gemalten Bhairavī Rāgiṇī, die sich z. T. bis in das 18. Jahrhundert erhalten haben⁴. Auch die Blattspitzen der am rechten Bildrand stets auftauchenden Fächerpalme sind am oberen rechten Rand unterhalb des Schriftfeldes noch erkennbar.

Unterscheidendes Inventar:

Da viele der Rāgamālā-Malereien im Supari Mahal sehr beschädigt sind und diese Serie wohl aufgrund der Bildgröße sich streng an das ikonographische Inventar der entsprechenden Miniaturmalereien hält, führen wir in der Folge die Rubrik „Unterscheidendes Inventar“ nur dann auf, wenn das ikonographische Inventar tatsächlich überschritten wird.

3. *Naṭa Rāgiṇī*

Abb. 70 H: 38 B: 21

Besonderheiten:

Die Person des Reiters ist mit einem Schnurrbart als Mann ausgewiesen. Das sonst in den Miniaturen auftauchende Fuchspaar am rechten Bildrand fehlt in der Wandmalerei. Die Schwanzfedern des Pfauen auf der Hügelkuppe im Hintergrund weisen sowohl nach oben, wie es den Vergleichsminiaturen entspricht, als auch nach unten. Entweder wollte der Künstler damit eine Auf- und Abwärtsbewegung der Federn andeuten⁵ oder aber vergaß eine Bildkorrektur entsprechend zu übermalen. Auf die Darstellung des sonst mitunter drastisch angedeuteten Blutes bei dem am unteren Bildrand liegenden Krieger scheint der Maler hier verzichtet zu haben.

4. *Mālavaśrī Rāgiṇī*

Abb. 72 H: 39 B: 21

Besonderheiten:

Kratzspuren lassen ohne jeden Zweifel erkennen, daß diese Malerei – wie wahrscheinlich auch die meisten anderen derartig zerstörten Wandmalereien im Supari Mahal – mutwillig zerstört worden sind. Ein spitzer Gegenstand hat im Wandverputz, der die dünne Malschicht trug⁶, diese vertikal verlaufenden Rillen hinterlassen. Das Bild kann aber dennoch mit Hilfe des unter dem Baum am rechten Bildrand erkennbaren, sanduhrförmigen Gefäß, das mit Lotosblütenblättern gefüllt ist, eindeutig als Illustration einer Mālavaśrī Rā-

⁴ Vergl. R (17), W (2) und Z (11).

⁵ Vergl. etwa die Körperhaltung von Sangram Singh von Udaipur vor dem Gosain „Nilakanthaji“ in Topsfield 80, no. 76, Detail p. 75 oben.

⁶ Vergl. Appendix 3.

giṇī identifiziert werden. Ein Pfau ist in der Krone des Laubbaumes nicht sichtbar.

5. *Paṭamaṃjarī Rāgiṇī*

Abb. 71 H: 37 B: 20

Besonderheiten:

Auch diese stark in Mitleidenschaft gezogene Wandmalerei, bei der die Kratzspuren auch auf der Bildfläche zu sehen sind, kann trotz ihres beschädigten Zustandes identifiziert werden. Der rechte Arm der Dame, die ihren Kopf in die linke Hand stützt, ist noch erhalten und erlaubt im Zusammenhang mit den übrigen Bildelementen eine eindeutige ikonographische Bestimmung⁷.

6. *Lalita Rāgiṇī*

Abb. 69 H: 41 B: 21

Besonderheiten:

Der Chattri mit rechteckigem Grundriß besteht in der Wandmalerei aus zwei Rundkuppeln. Die beiden über dem palastartigen Gebäude von links nach rechts hintereinander fliegenden Vögel fehlen in der Wandmalerei ebenso wie die quaderartige Stufe, die von der gefliesten Terrasse zu dem Raum führt, in dem die Dame auf dem Bett liegt. Unklar ist, ob die Sonne hinter einer Hügelkuppe aufging wie in den Vergleichsminiaturen, da das Bild an dieser Stelle sehr berieben ist.

Unterscheidendes Inventar:

An den unteren Bildrand setzte der Künstler eine Terrassenabgrenzung in Form einer niedrigen Balustrade.

7. *Rāga Mālavakauśika*

Abb. 74 H: 34 B: 28

Besonderheiten:

Im Schriftfeld ist noch „mālakosa rāga“ lesbar. Der Balkon über dem Bett wird von zwei Rundkuppeln abgedeckt. Der Pfau auf dem Chajjā des von einem Walmdach bedeckten Gebäudeteiles im oberen Teil des Palastes fehlt. Da das Bild am unteren Rand genau mit der Terrasse zum Abschluß kommt, war kein Platz mehr für die Stufe wie in den Vergleichsminiaturen.

⁷ Derartige Damendarstellungen gibt es in vergleichbarer Form auch in der Moghulmalerei außerhalb des Rāgamālā-Themas (Ray 75, col. Plate IX oder M. Archer 63, no. 1, frontispiece), weswegen wir auf die übrigen Bildelemente, wie z. B. die Architektur, verweisen möchten.

8. *Gauḍī Rāgiṇī*

Abb. 76 H: 32 B: 20

Besonderheiten:

Im Schriftfeld könnte „hāja (oder: hāga?) 23 da“ lesbar sein. Ein hinter der Dame im Baum am rechten Bildrand zu vermutender Pfau existiert in der Wandmalerei offenbar nicht. Die beiden Affen im oberen Teil desselben Baumes, bzw. an der Fächerpalme hinter diesem Baum, fehlen ebenfalls. Vom Gewässer am unteren Bildrand kündigt in der Wandmalerei noch ein Stückchen eines aufgeblühten Lotos und ein Teil des Gewässerrandes. Die sich nach der Schlange umsehende Pfauenhenne ist noch zu sehen, die Schlange jedoch nicht mehr.

9. *Khambhāvati Rāgiṇī*

Abb. 73 H: 33 B: 18

Besonderheiten:

In der Beschriftung des Schriftfeldes ist nur noch ein „bha“ lesbar.

Unterscheidendes Inventar:

Eine Stufe am unteren Bildrand deutet die Höhe der Terrasse an.

10. *Mālava Rāgiṇī*

Abb. 75 H: 35 B: 18

Besonderheiten:

Die Beschriftung des Schriftfeldes liest: „mālasā(?) gaxxx“. Da die eine Blumengirlande haltende Hand des Mannes, die vor der Kissenrolle auf dem Bett noch sichtbar ist, von der mutwilligen Zerstörung dieser Malerei verschont wurde, ist die Identifikation gesichert. Aus dem Chattri am rechten Bildrand der Miniaturen machte der Maler dieses Bildes einen geschlossenen Bauteil. Der Mond und die Sterne der Vergleichsminiaturen sind nicht zu erkennen. Aus der Tonnen- bzw. Walmdachbedeckung des Balkons formte der Künstler wieder zwei eingeschnürte Rundkuppeln. Die von der gefliesten Terrasse zum Schlafgemach überleitende Stufe ist im erhaltenen Teil der Wandmalerei, in dem wir sie vermuten müßten, nicht zu sehen.

Unterscheidendes Inventar:

Der Balkon wurde mit einem quadratischen Sonnensegel versehen.

11. *Rāmakarī Rāgiṇī*

Abb. 80 H: 39 B: 18

Besonderheiten:

Die Beschriftung im Schriftfeld beginnt mit „rāva śailī . . .“ und wird da-

nach unlesbar. Eine eingeschnürte Zwiebelkuppel zog der Maler der Wandmalerei dem pyramidalen (K 11) bzw. Glockendach (Y (17)) der Miniaturen vor. Hochgezogene Vorhänge sind in der Wandmalerei nicht zu erkennen. Wie in F 11 und Y (17) ist jenseits der Hofmauer am rechten Bildrand ein flachgedeckter Pavillon zu sehen, der in K 11 und L 11 fehlt. Die beiden bauchigen Krüge am unteren Bildrand jeder Vergleichsminiatur, die Terrassenabstufung und die quaderförmige Stufe wurden vom Maler der Wandmalerei nicht in die Komposition eingeschlossen.

12. *Guṇakarī Rāgiṇī*

Abb. 78 H: 32 B: 17

Besonderheiten:

Die beiden vor der Dame stehenden Töpfe sind nur noch in Umrissen erkennbar, desgleichen die ihnen entspringenden Wunschbaumzweige. Wornach die Pfauenhenne vor der Terrassenstufe am unteren Bildrand schnappte, verraten die Reste des zum großen Teil abgespülten Farbauftrages nicht mehr.

13. *Rāga Hindola*

Abb. 77 H: 33 B: 21

Besonderheiten:

In der rechten Hälfte des Schriftfeldes muß es eine Beschriftung gegeben haben, die aber jetzt, von einigen Spuren abgesehen, nicht mehr vorhanden ist. Da auch diese Malerei sehr vom Wasser abgespült wurde, ist es fraglich, ob die vier von links nach rechts in einer Reihe über der Schaukel fliegenden Vögel Bestandteil des Bildes waren.

14. *Vilāvalī Rāgiṇī*

Abb. 79 H: 32 B: 21

Besonderheiten:

Im Schriftfeld ist noch die Silbe „vīla . . .“ lesbar. Da Farbschichten nebst Malgrund im unteren Bildteil abgeplatzt sind, kann die Wandmalerei mit Hilfe der Vergleichsminiaturen gedanklich vervollständigt werden, zumal der erhaltene Teil des Bildes der Miniaturentradition folgt.

15. *Toḍī Rāgiṇī*

Abb. 84 H: 39 B: 23

Besonderheiten:

In der Mitte des Schriftfeldes mit „toḍī rāgaṇī“ betitelt, befolgte der Maler die konventionelle Darstellung der Vergleichsminiaturen.

16. *Deśākha Rāgiṇī*

Abb. 82 H: 33 B: 25

Besonderheiten:

Eine Beschriftung muß einst in der linken Hälfte des Schriftfeldes zu lesen gewesen sein. Die Darstellung steht der Vergleichsminiatur E 14 sehr nahe. Es sind in diesem Falle leider zu wenig Vergleichsminiaturen bekannt, um sagen zu können, ob die nur in der Wandmalerei auftauchenden Streifenhörnchen am Banyanbaum zum „Unterscheidenden Inventar“ gerechnet werden können.

17. *Gandhāra Rāgiṇī*

Abb. 81 H: 35 B: 20

Besonderheiten:

Die im Schriftfeld mit „gaṃdhara rāganī“ betitelte Malerei ist vergleichsweise gut erhalten, der Buchstabe „dha“ aber nicht mehr lesbar und von uns für die Lesung ergänzt.

Unterscheidendes Inventar:

Dem Vogel im Baumwipfel der Wandmalerei fliegen zwei Vögel von links nach rechts entgegen. In den Vergleichsminiaturen ist stets nur ein „Besucher“ zu sehen.

18. *Madhumādhavi Rāgiṇī*

Abb. 83 H: 33 B: 21 Farbtafel VI

Besonderheiten:

In der Version der Wandmalerei wurden die Vorhänge wie sehr regelmäßig aufgerollt dargestellt, in den Vergleichsminiaturen jedoch sind sie nur hochgezurt und hängen somit in ihrer Mitte durch. Wie in F 18 gibt es in der Krone des Baumes am rechten Bildrand nur einen Pfau.

Unterscheidendes Inventar:

Deuteten die Maler der Vergleichsminiaturen eine Terrasse mit annähernd quadratischem Grundriß an, so füllte der Künstler der Wandmalerei das gesamte untere Bildfeld mit einer Terrasse, die auch hinter dem Gebäude fortgesetzt zu denken ist. Somit gelangten auch die Blumen am unteren Rand der Vergleichsminiaturen in der Wandmalerei nicht mehr zur Darstellung.

19. *Rāga Dīpaka*

Abb. 86 H: 36 B: 17

Besonderheiten:

Mit einigem Kombinierungsvermögen kann in der linken Ecke des Schrift-

feldes noch „dīpaka“ gelesen werden. Der das Schriftfeld tangierende Mond existiert nur noch im Umriß, die Sterne sind wegen des im oberen Bildteil schlechten Erhaltungszustandes nicht mehr zu erkennen. Anders als bei den Vergleichsminiaturen wurde der untere Vorhang blockartig aufgerollt und zeigt keine Einschnürungen durch die Haltestricke. Wahrscheinlich wurde der entsprechende Vorhang der Vergleichsminiaturen – ähnlich einem Bühnenvorhang – aufgerafft und nicht aufgerollt.

Unterscheidendes Inventar:

Zwischen dem unteren Bildrand und der Terrasse des mit Öllampen beleuchteten Zimmers setzte der Künstler ein Stück unstrukturierte Fläche, die analog G₁ 1. wohl als Garten gedacht war. Ein Springbrunnen befindet sich in der Wandmalerei, wie gesagt, nicht. Ähnlich wie in G₁ 1. sind in der Wandmalerei unter dem Bett keine Gebrauchsgegenstände (Wasserkanne, Spucknapf, Beteldose) zu sehen.

20. *Dhanāsrī Rāgiṇī*

Abb. 88 H: 33 B: 17

Besonderheiten:

Obwohl die Darstellung der beiden Damen mitsamt Malgrund abgeblättert ist, bereitet die korrekte Identifikation des gesamten Bildes keine Probleme, da der Maler sich streng an die Tradition der Vergleichsminiaturen hielt und den architektonischen Aufbau und die Vegetation des Gartens jenseits der Mauer nicht veränderte. Daneben ist in der linken Ecke des Schriftfeldes noch „dhaṇasī“ zu lesen, was in diesem Falle die Identifikation bestätigt.

Unterscheidendes Inventar:

Blieb in den Vergleichsminiaturen die den Hof vom Garten trennende Wand bis auf das Mauergesims undekoriert, so lockerte der Maler in Indargarh dieselbe Wand mit fünf Vielpaßbogennischen auf, in die jeweils eine schlankhalsige Flasche gestellt wurde.

21. *Vasanta Rāgiṇī*

Abb. 85 H: 36 B: 17

Besonderheiten:

In der rechten Hälfte des Schriftfeldes kann noch „va-“ oder „basamṭa rxxxnī“ gelesen werden. Die tanzende männliche Person ist von grünem Inkarnat.

Unterscheidendes Inventar:

Wie bei nur einer Vergleichsminiatur [Z (50)] wurde die Flötenspielerin in Dreiviertelansicht dargestellt.

22. *Karṇāṭa Rāgiṇī*

Abb. 87 H: 33 B: 20

Besonderheiten:

Die Beschriftung in der rechten Hälfte des Schriftfeldes ist nicht sehr deutlich. Es könnte „meghajai rāganī“ gelesen werden. Die Gegenüberstellung mit den Vergleichsminiaturen macht jedoch deutlich, daß es sich bei dieser zur Hälfte zerstörten Wandmalerei nur um die Darstellung einer Karṇāṭa Rāgiṇī handeln kann, zumal die Krone mit den Lotosblüten und die blaue Stirn des auf der obersten Stufe eines Eingangs stehenden Mannes noch auf der Wand verblieben sind.

23. *Deśa Vairāṭī Rāgiṇī*

Abb. 90 H: 38 B: 18

Besonderheiten:

Die rechte Schriftfeldhälfte gibt noch ein „desavaḍi xrāganī“ zu erkennen. Die den Sternenhimmel andeutenden weißen Punkte sind nicht mehr sichtbar. Weiße vertikale Farbspritzer zeugen von einstigen Restaurierungsarbeiten in der Kuppel des Raumes.

Unterscheidendes Inventar:

Aus dem Balkon bzw. Erker unterhalb der großen Kuppel in der linken Bildhälfte machte der Maler der Wandmalerei ein einfaches, nichtauskragendes Fenster ohne Balustrade und Sonnenschutz, dessen gewellte Kreuzschraffur wohl ein ausgesägtes Marmorgitter andeuten soll.

24. *Vairāṭī Rāgiṇī*

Abb. 92 H: 30 B: 19

Besonderheiten:

Im Schriftfeld wird diese Malerei eindeutig mit „vairāḍi rāganī“ identifiziert. Da der Malgrund der unteren linken Bildhälfte völlig von der Wand gelöst worden ist, sind mit ihm die beiden Damen des Bildes vernichtet worden. Die Identität mit dem architektonischen Aufbau des entsprechenden Gebäudeteiles in den Vergleichsminiaturen bestätigt die identifizierende Beschriftung des Schriftfeldes. Ein vertikaler Kalkspritzer zeugt auch hier von einstigen Übertünchungsarbeiten im oberen Teil des Raumes.

25. *Rāga Paṃcama*

Abb. 89 H: 34 B: 19

Besonderheiten:

In der linken Hälfte des Schriftfeldes ist diese Wandmalerei als „rāga pacama“ identifiziert. Der rechte Bildrand erlitt einen Wasserschaden.

Unterscheidendes Inventar:

In der Wandmalerei führt eine quaderförmige Stufe zur Terrasse, auf der das bettähnliche Sitzmöbel steht, auf dem das Paar der Musik lauscht. Diese Stufe ist in keiner der Vergleichsminiaturen vorhanden.

26. *Gurjarī Rāgiṇī*

Abb. 91 H: ca. 37 B: 19

Besonderheiten:

Im rechten Teil des Schriftfeldes steht „rāganī traguxxī“, wobei letzteres wohl zu „gujarī“ ergänzt werden darf. Wie beim oberen Bild wurde der rechte Bildrand sehr vom Wasser in Mitleidenschaft gezogen. Wie bei den meisten Bildern im unteren Teil der Rāgamālā ist auch hier im unteren Bildteil ein Bildflächenverlust zu beklagen.

Unterscheidendes Inventar:

Vom Chajjā des Eckchattris ließ der Künstler in Indargarh ein Sonnensegel mit hängendem Saum hervorkommen, das von zwei Stäben in Position gehalten wird.

27. *Kāmoda Rāgiṇī*

Abb. 96 H: 31 B: 19

Besonderheiten:

Im Zentrum des Schriftfeldes befand sich eine nunmehr völlig unleserliche Beschriftung. Der untere rote Bildrand wurde auf das fertige Bild aufgetragen und verdeckt bzw. durchschneidet das Gewässer mit den Lotosblüten und den beiden Wasservögeln.

28. *Kakubhā Rāgiṇī*

Abb. 94 H: 31 B: 17

Besonderheiten:

In der linken Hälfte des Schriftfeldes ist die Wandmalerei mit „rāganī gamoda“ identifiziert. Von der Beschriftung in der rechten Hälfte ist nur noch die Mātrā sichtbar. Einige vertikale Kalkspritzer sehen in der Reproduktion wie Kratzer aus.

29. *Vibhāsa Rāgiṇī*

Abb. 95 H: 31 B: 20

Besonderheiten:

In der rechten Schriftfeldhälfte ist noch „xībhāsa“ zu lesen, das zu „vībhāsa“ ergänzt werden kann. Eine Aufschrift im unteren Teil der noch erhaltenen

Malfläche steht jedoch „x mālasarī“, was wohl als „Mālavaśrī“ gedeutet werden muß. Das zu einem gewissen Teil noch erhaltene aufgeschlagene Pfauenrad zeigt aber zusammen mit den Vergleichsminiaturen, daß das Bild im Sinne einer Vibhāsa Rāgiṇī zu ergänzen ist. Die Mondsichel in Nachenstellung der meisten Vergleichsminiaturen ist noch in der oberen rechten Ecke des Bildes zu sehen. Der jenseits der Mauer im erhaltenen Bildteil zu erwartende blühende Strauch kann nur noch in schwachen Umrissen ausgemacht werden.

30. *Baṅgāla Rāgiṇī*

Abb. 93 H: 30 B: 20

Besonderheiten:

Die blauhäutige Dame wurde in Dreiviertelansicht dargestellt. Der Zustand der auf dem Buch befindlichen Beschriftung läßt keine Lesung mehr zu. Ein aus fünf übereinander liegenden Lehmkammern bestehendes Insektennest wurde zwar entfernt, ist in Umrissen aber noch in der Krone des Banyanbaumes erkennbar. Sowohl vertikale als auch diagonale Kalkspritzer durchziehen das Bild.

31. *Rāga Śrī*

Abb. 98 H: 38 B: 21

Besonderheiten:

Das in der rechten Hälfte des Schriftfeldes mit „śrī rāga“ identifizierte Bild weist vertikale Kalk- und Farbspritzer auf. Die rechte untere Ecke des Bildes ist weggebrochen. Wie in Z (3) wurde unterhalb der Terrasse noch etwas Raum gelassen, der aber undekoriert blieb.

32. *Megha Rāgiṇī*

Abb. 100 H: 30 B: 21

Besonderheiten:

Von der Beschriftung in der linken Schriftfeldhälfte sind nur noch Spuren vorhanden, die keine Lesung mehr erlauben. Eine weitere Beschriftung am unteren Bildrand unterhalb der Sandalen des tanzenden Mannes ist ebenfalls zu fragmentarisch erhalten, um eine Lesung zuzulassen. Teile des Bildes sind mitsamt dem Farbträger abgeblättert. Am unteren Bildrand scheint das mit Lotossen bewachsene und von Wasservögeln bevölkerte Gewässer der Vergleichsminiaturen nicht bestanden zu haben. Die vertikalen Kalkspritzer in der Himmelszone beeinträchtigen die marmorierte Struktur der Wolken.

Unterscheidendes Inventar:

Die aufgewölbte Hüggellinie ist vegetationslos.

33. *Gūṃḍa Rāgiṇī*

Abb. 99 H: 30 B: 20

Besonderheiten:

Diese Wandmalerei wurde gegen Ende des 18. oder zu Beginn des 19. Jahrhunderts überarbeitet. Hiervon zeugt z. B. die Balustrade auf dem Dach des Gebäudes zwischen den beiden Chattris, die in dieser Form erst im fraglichen Zeitraum in Erscheinung tritt. Bei der Überarbeitung wurde u. a. auch das Schriftfeld übermalt. Auf die gleiche Weise verschwanden die dekorativen Muster am Gebäude, die aber an einigen Stellen noch durch die nachträglich aufgetragene weiße Farbe hindurchschimmern. Die in den meisten Vergleichsminiaturen auftauchende Palme dürfte ebenso übermalt worden sein. Am unteren Bildrand fehlen die Stufen, die Terrassenabstufung und die beiden Wassertöpfe auf dem Ständer der Mehrzahl der Vergleichsminiaturen (die Wassertöpfe sind nur in G₁ 2. nicht vorhanden). Ein Kalkspritzer hebt sich kontrastreich vom Anthrazit des gestirnlosen Nachthimmels ab.

34. *Gauḍa Malhāra Rāgiṇī*

Abb. 97 H: 39 B: 20

Besonderheiten:

Die Malerei war in der rechten Hälfte des Schriftfeldes beschriftet. Von dieser Beschriftung sind jedoch nur noch Spuren erhalten, die keine Lesung mehr erlauben. Das Buch auf dem Buch- bzw. Manuskriptständer war ebenfalls mit einer einzeiligen Beschriftung versehen, die jetzt jedoch nicht mehr lesbar ist.

35. *Kedāra Rāgiṇī*

Abb. 66 H: 42 B: 16

Besonderheiten:

In der linken Schriftfeldhälfte ist das Bild mit „kedāro rāganī“ identifiziert. Am Original sind die Sterne am Himmel in Form von weißen Punkten und einer quastenförmigen Formation noch gut zu erkennen.

36. *Āsāvārī Rāgiṇī*

Abb. 68 H: 30 B: 16 Farbtafel VII

Besonderheiten:

Die Beschriftung in der linken Schriftfeldhälfte lautet „āsāvūrī“. Die Malerei dürfte sich nach unten hin ein Stückchen fortgesetzt haben, der zeitlich wohl viel spätere Einbau der Spiegel hat jedoch den sicher ursprünglich vorhandenen unteren Teil zerstört.

